

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 9

Artikel: Ausstellung Hermann Haller
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637599>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausstellung Hermann Haller

Wir freuen uns, die Begrüßungsworte hier wiedergeben zu können die Dr. Hans Blösch an der Eröffnungsfeier der Ausstellung in der Kunsthalle gesprochen hat.

Die Red.

Wenn Sie mir die ehrenvolle Aufgabe zudachten, die wunderbare Schau von Plastiken Hermann Hallers mit einigen Worten in Bern willkommen zu heißen, so entspricht es sicher am ehesten Ihrer Absicht, daß ich als Freund den Jugendfreund begrüße in der Stadt, in der er geboren und aufgewachsen ist und die ihn deshalb mit Stolz als ihren Mitbürger betrachtet.

Bor vierzig Jahren hat Hermann Haller mit der Matura im Saal Bern verlassen, um sich in Stuttgart zum Architekten ausbilden zu lassen — nach dem Willen des Vaters. Sein Wille aber, Maler zu werden, erwies sich als der stärkere — wie immer — und er faltete über zur Kunst, nicht ohne die gewichtige Fürsprache Ferdinand Hodlers, der sich seiner schon auf der Schulbank freundschaftlich angenommen hatte, und von dessen Persönlichkeit und Werk er starke Impulse erhalten hat.

In München, wo er seinen Schulkameraden Paul Klee wiederfand, bei Knirr und Stuck, in Stuttgart bei Graf Kalkreuth holte er sich das Rüstzeug zum Maler, und als fecher Draufgänger nahm er gleich die größten Kompositionen in Angriff.

Heute noch stehen mir einige seiner großen Bilder eindrücklich vor Augen, Landschaften und Figuren, die aber schon mehr gemeinholt als gemalt waren. Mit bemerkenswertem Erfolg beteiligte er sich zu jener Zeit auch an der Konkurrenz zur Auschmückung der Fassade des Landesmuseums.

Als einer der Schüblinge des großen Winterthurer Mäzens Dr. Theodor Reinhardt, dessen prachtvollen Cäsarenkopf Haller in einer seiner besten Porträtplastiken verewigt hat, ging er 1905 nach Rom, und als ich im folgenden Jahre ebenfalls nach der Tiberstadt überfielte, hatte Haller bereits die entscheidende Wandlung zum Bildhauer durchgemacht. Sein Atelier an der via Flaminia vor der Porta del popolo in einer ehemals Drangerie mit mächtiger vorgebauter Terrasse, stand voll von schon verstaubten und noch nahen Figuren und Porträtplastiken, in deren Mitte mir mein provisorisches Lager aufgeschlagen wurde.

Mit rührender Fürsorge hat Hermann Haller den Schulgenossen in Rom eingeführt und heimisch gemacht und es ist mir eine große Freude, ihm heute nach 30 Jahren meinen Dank für all die Freundschaft und für die für mein Leben entscheidende Anregung hier auszusprechen.

Durch Haller kam ich auch in den benachbarten Palazzo degli Spiriti, in dem der Maler Karl Hofer die jungen Schweizer Künstler um sich sammelte: Moilliet, Buchmann, Zibler, Camper und andere, ein fröhlicher und fleißiger Künstlerkreis, dessen sonniger Mittelpunkt Haller war mit seiner unbändigen Vitalität.

Ein kraft- und saftvoller Renaissancemensch, eine Benvenuto Cellini-Natur, war der „Barbone“ stadtbekannt — wie klein war doch damals noch die ewige Stadt! — Wie Cellini, war ihm die Freude am Handwerklichen angeboren. Als gefürchteter Käufer las er auf dem Trödelmarkt den Edelsteinhändlern mit Kennerblick die besten Stücke heraus, um herrliches Geschmeide daraus zu formen. Als aber die edlen Römer dieses wertvolle Diamantenfeld entdeckten, brachen sie ihm in sein Atelier ein und beraubten ihn eines Teils seiner Schätze, was Haller seinerseits bewog, die Türe mit raffiniert ausgelügelten Selbstschlußvorrichtungen zu bewehren. Kehrte man spät nachts heim, mußte erst die ganze komplizierte Maschinerie ausgeschaltet werden, was öfters nicht ohne recht peinliche und aufregende Momente abging.

Die gleiche Intensität, mit der die jugendlichen Lebensfreuden ausgeflossen wurden, erfüllte aber Haller tagsüber auch bei der Arbeit. Da wandelte sich der unternehmungslustige und immer fröhliche Gesellschafter zum ernsten Schöpfer der wohlbedachten Kunstwerke, die mit erstaunlicher Produktivität in rascher Folge entstanden.

Aus einer sehr stark porösen Erde baute er vor dem lebenden Modell im wirklichen und wörtlichen Sinne seine lebensvollen Figuren auf, aus freier Hand, nur auf sein instinktiveres Tastgefühl sich verlassend. Aus starrer Gebundenheit zu immer gelöster Bewegung fortchreitend, entsprechend der höheren Sicherheit in der Beherrschung des Materials.

Und diesem ihm eigentümlichen Prinzip der plastischen Gestaltung ist er treu geblieben, und damit verleiht er seinen Schöpfungen das Einmalige und Unnachahmliche, das von innen heraus Lebendige. Wo man bei andern Plastiken nur gar zu oft unter der sichtbaren Oberfläche die eisernen Gerüste, die Röhren und Drähte zu spüren vermeint, da straffen und schwelzen bei Hallers Figuren sich lebendige Muskeln und Nerven, da pulsirt warmes Blut unter sammetiger Haut. Dieses außerordentliche Feingefühl für die Struktur eines Körpers zeichnete Hallers plastisches Schaffen von allem Anfang an aus und stellt seine Figuren in die nächste Nähe der antiken Bildwerke.

Erinnern seine frühesten Schöpfungen aus der Römerzeit noch an archaische Plastiken, vor allem an die Terrakottafiguren der Etrusker, so zeigt sich doch nirgends die gewollte Primitivität, die gerade damals zur Mode wurde. Wohl aber kündet sich schon die absolut sichere und selbständige Meisterschaft an, die Anregungen, die ihm seine späteren Aufenthalte in Paris und in Deutschland brachten, konnten seine selbstgefügten Eigenart nur noch verfeinern und weiterbilden.

Unbeirrbar ist Hermann Haller seinen Weg gegangen, der ihn rasch zu Erfolg und Weltruhm führte.

Private und öffentliche Institute bewarben sich um Bildwerke von Haller. Große Aufgaben wurden ihm übertragen. In Bern schon 1912 die Knabenfigur für den Widmannbrunnen, die leider von dem viel zu schweren Dach erdrückt wird. Später das Biderdenkmal. In Aarau das Denkmal für General Herzog. In Zürich Skulpturenschmuck für das Gerichtsgebäude und für die Universität, Parkfiguren und Grabfiguren, und als letztes großes Werk, das unter Schmerzen geborene Reiterdenkmal für Hans Waldmann, auf das heute Zürich mit Recht ebenso stolz ist, wie es den Entwurf leidenschaftlich bekämpft hat.

Über das eigenste, das liebenswerteste und beglückendste schenkt uns Haller doch mit seinen weiblichen Figuren, von der strengen, sogar ihrer Arme beraubten Säule bis zur spielerisch gelösten Tänzerin. Man könnte versucht sein, von einer gewissen Gleichförmigkeit zu sprechen, wenn sich diese nicht in einen ebenso selbstverständlichen Reichtum auflöste, sobald man sich klar macht, daß es Haller nicht als seine Aufgabe betrachtet, stets neue Probleme zu lösen, sondern das eine und nach seiner Überzeugung das einzige rein plastische Problem nach seinen tausend Möglichkeiten auszuschöpfen und ihm Form zu geben:

Die sichtbare Oberfläche mit innerem Leben zu erfüllen, die Statik in der Bewegung, die Spannung in der Ruhe.

Virtuos in der materialgerechten Behandlung der Oberfläche, die er gern in der ursprünglichen Rauheit des Materialauftrags läßt, mit einem Fingerspitzengefühl, das untrüglich der kleinsten Fläche ihr Leben einhaucht, so formt und bildet Hermann Haller in unendlicher Abwandlung alle die schlanken und die überschlanken Mädchenblumen, jede der andern verwandt durch die Hand ihres Schöpfers, jede eine Welt in sich im natürhaften Spiel ihrer beglückenden Schönheit.

Freuen wir uns, daß wir nun einen Monat lang in diesem Zauberarten uns ergehen dürfen.